Peing seit einiger Zeit leidend ist. — Wie jetzt bekannt gegeben wird, findet die feierliche Einweihung der neu erbauten Luftschiffhalle in Kaditz bestimmt am 26. Oktober statt. — Der städtischen Flugplatzverwaltung ist es gelungen, den französischen Sturzflieger Pegoud zu einem Fliegen auf dem Dresdner Flugplatz, seinem ersten in Deutschland, zu verpflichten, und zwar für den 31. Oktober. Bei seinem letzten Aufstiege führte Pegoud nicht weniger als 6 Looping-the-Loop-Schleifen aus und fuhr über eine Minute lang mit dem Kopfe nach unten. — Die Handelskammer Dresden hat wegen der Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco unter den in Betracht kommenden Firmen des Bezirks eine Umfrage veranstaltet mit dem Ergebnis, daß man sich wegen der ungünstigen Zollverhältnisse in den Vereinigten Staaten von einer Beschickung der Ausstellung keinen nennenswerten Nutzen verspreche. — Den Einbrechern, die die Depositenkasse der Deutschen Bank in der Wilsdruffer Straße heimsuchten, sind 120 M. in Briefmarken in die Hände gefallen. — Der in Borsteht Pieschen auf der Osterbergstraße wohnende Schlosser W. wollte in einem Grundstück auf der Wilder-Mann-Straße eine Gasleitung reinigen. Hierbei zog sich der in den vierziger Jahren stehende Schlosser eine derartige Vergiftung zu, daß er auf dem Transport nach dem Krankenhause verstarb. — Zwei wertvolle Brillantringe wurden am vorigen Sonnabend früh hier gestohlen. Als Dieb kommt der am 27. März 1892 in Plauen bei Dresden geborene Verkäufer und Statist Hans Wilhelm Schubert in Frage. Schubert ist seit Sonnabend von hier flüchtig. Beide Ringe haben Steine von 1¼ Karat, à jour gefaßt. Ein Stein ist weiß, hat aber kleine Fehler; im Goldreif befindet sich neben dem Steine ein kleines Loch. Der zweite Stein ist rein, hat aber gelblichen Schein.

Wilsdruff. In der hiesigen Kirche wurde vorgestern der ehemalige Schmied Richard Petermann als Missions-Kandidat ordiniert. Dem Zuge seines Herzens folgend, hat er das Schmiedehandwerk aufgegeben und sich in sechsjährigen Studien die für einen Missionar notwendigen Kenntnisse angeeignet.

Loschwitz. Der Neubau eines Rathauses ist hier geplant, da die jetzigen Verwaltungsräume der Gemeinde für die Zukunft den an sie gestellten Anforderungen nicht mehr genügen.

Copitz. Eine Explosion, bei der fünf Arbeiter im Gesicht, an Händen und Füßen verletzt wurden, erfolgte am Sonnabend abend in der hiesigen Glasfabrik. Ein soeben geblasener Glasballon war bei der weiteren Bearbeitung durch ausströmende Gase aus dem Hochofen geplatzt. Zum Glück flog der größte Teil der Glasmasse mit voller Gewalt durch ein Fenster in einen Kohlenschuppen, dessen Dach zerstört wurde und sofort Feuer fing, wodurch der Schuppen vollständig vernichtet wurde. Nur diesem Umstand ist es zu verdanken, daß keine schwereren Verletzungen unter der großen Zahl Arbeiter, die gerade in dem Raum beschäftigt waren, vorgekommen sind.

Bautzen. Um eine Bahnlinie Görlitz—Riesa—Leipzig, die sogenannte Nordostbahn, die zur preußischen Bahnstrecke Kohlfurt—Halle eine Konkurrenzlinie werden dürfte, petitioniert seit Jahren ein Teil der Bewohner der Oberlausitz. Der kommende Landtag soll nun die erste Rate der insgesamt 18 Millionen Mark betragenden Baukosten bewilligen. Vorausgesetzt wird jedoch dabei, daß die anliegenden Gemeinden das erforderliche Terrain umsonst liefern.

Freiberg. Entgegen den bisherigen Annahmen steht die Offenhaltung einer Grube der hiesigen staatlichen Erzbergwerke zu Lehrzwecken für die Bergakademie doch in Aussicht. Sicherem Vernehmen nach wird das Finanzministerium einen Antrag auf Beibehaltung einer Grube beim Landtag stellen. — Zu einer für ganz Sachsen nachahmenswerten Einrichtung hat sich die Errichtung des hiesigen Schulmuseums ausgestaltet, das aus dem städtischen Hause der vorjährigen Erzgebirgs-Ausstellung hier geschaffen worden ist. Es bildet mit seinen wertvollen Anschauungsstücken aus der Tier- und Pflanzenwelt, aus Industrie, Gewerbe und Wissenschaft ein Lehrmittel von höchstem Werte für alle hiesigen Lehranstalten.

Hohenstein-E. Der schlechte Geschäftsgang in der Webbranche verschärft sich noch mehr. Dadurch haben die Fabrikanten und die Arbeiterschaft schwere Zeiten durchzumachen. Kürzlich mußte die alte Webfirma C. W. Zeustel (Inh. Karl Ebert) den Konkurs anmelden. Letztere Firma dürfte hauptsächlich durch den Balkankrieg stark in Mitleidenschaft gezogen worden sein. — Die Firma Drechsel u. Günther in Meinersdorf läßt gegenwärtig in unserer Stadt eine größere Strumpffabrik erbauen.

Hohndorf bei Lichtenstein. Beim Spielen wurde der Schulknabe Lange von einer elektrisch betriebenen Dreschmaschine erfaßt und mehrfach gegen die Wand gedrückt, daß er einen Schädelbruch, mehrere Rippenbrüche und schwere innere Verletzungen erlitt, an deren Folgen er trotz sofortiger ärztlicher Hilfe gestorben ist.

Königswalde. Der Gemeinderat hat einstimmig beschlossen, gegen die geplante Fortführung der oberen Bahn nach Schönfeld, die von der Stadtgemeinde Annaberg erstrebt wird, Widerspruch zu erheben und die Regierung zu ersuchen, vorerst den alten Eisenbahnwünschen der gesamten Möhlainteressenten Wohlwollen entgegen zu bringen.

Braunsdorf. Sonntag abend brannte die große Feldscheune des Oekonomierats Andrä nieder.

Erla bei Schwarzenberg. Aus den Mitteln der von dem verstorbenen Kommerzienrat Breitfeld errichteten König-Friedrich-August-Stiftung sind drei weitere große Arbeiterwohnhäuser erbaut worden, die nunmehr ihrer Bestimmung übergeben worden sind.

Aue. Ein Kirschbaum, der reiche Früchte trägt — und das im Oktober und in unserem Erzgebirge — ist in einem Garten am Schützenhausweg zu sehen. Zum zweiten Male in diesem Jahre ist er mit dunkelroten Kirschen bedeckt, die völlig ausgereift sind und ganz vorzüglich schmecken.

Pausa i. V. Am Sonntag wurde unsere erneuerte Kirche durch Herrn Oberkirchenrat Superintendent Dr. Stähle aus Plauen wieder geweiht. Herr Pfarrer Bollsahn hielt die Festpredigt. Herr Baurat Zeißig in Leipzig war mit der Leitung der Erneuerung betraut und die Baukosten betragen 36 000 Mark.

Treuen i. V. Am Sonnabend wurde die 45 jährige Witwe Kraus von dem abends ½9 Uhr zwischen Treuen und Herlasgrün verkehrenden Personenzug überfahren und sofort getötet.

Plauen. Zwischen Rodewisch und Plohn bei Lengenfeld wurde am Sonnabend der 42 Jahre alte Brauer Lindner aus Rodewisch von drei jungen Burschen überfallen und seiner Barschaft im Betrage von 27 Mark beraubt. Lindner wurde später schwer verletzt von einem vorüberkommenden Radfahrer aufgefunden.

Leipzig. Das Direktorium der Internationalen Baufach-Ausstellung Leipzig 1913 hat den Schluß der Ausstellung auf den 31. Oktober nachts 1 Uhr festgesetzt. Am Tage zuvor findet eine interne Schlußfeier statt. — Eine seltene Beute, die aber für ihn kaum einen großen Wert haben wird, machte ein D-Zugdieb auf der Fahrt von Leipzig nach Berlin. Hier erwischte er ein Paket, das einem mitreisenden höheren sächsischen Offizier gehörte, der auf kurze Zeit das Abteil verlassen hatte. Das Paket enthielt die Abzeichen des sächsischen Albrechtsordens, des preußischen Kronenordens 3. Klasse, des roten Adlerordens 4. Klasse, das sächsische Dienstauszeichnungskreuz, die Kriegsmedaille von 1870/71 mit der Spange Paris—Saint Quentin und die Zentenarmedaille, außerdem ein Paar kleine Lackstiefel mit Sporen und Stiefelüberzüge für hohe und kleine Stiefel.

Herzberg. Seine Kuh ohne Geld losgeworden ist am Nachmittag des Viehmarktes der frühere Ackerbürger B. aus der Schliebener Straße. Zwei Handelsleute von außerhalb, welche durch einen Herzberger Einwohner rekognosziert worden waren, kauften dem B. auf dem Felde eine alte Kuh ab, gaben auch 1 Mark Angeld. Dabei mußte B. einen Zettel unterschreiben, angeblich zum Zwecke der Verladung auf der Eisenbahn. Die Kuh sollte um 5 Uhr abgeholt und bezahlt werden. Ehe aber B. nach Hause kam, war die Kuh schon abgeholt worden. Später erfuhr er, daß die Kuh nach Röderau verladen worden ist.

Dobrilugk. Auf dem Rittergut Kleinhof bei Dobrilugk-Kirchhain wütete am Sonnabend früh ein Großfeuer, durch das fünf Scheunen, Düngerschuppen und sonstige Baulichkeiten der Südfront in Asche gelegt wurden. Die in den Scheunen aufgestapelten ungedroschenen Getreidevorräte gaben dem Feuer reichlich Nahrung. Der Brandschaden ist in der Hauptsache durch Versicherung gedeckt. Die Ursache des Brandes ist noch ungeklärt.

Gablonz i. B. In Reinowitz ist die Glasfabrik von Rudolf Riedel samt dem Wohnhause, dem Glaslager und der wertvollen Kunstsammlung abgebrannt. Der Schaden wird auf 600000 Kronen beziffert.

* **Tetschen.** Der Bezirksverband des Bundes der Deutschen in Böhmen begeht am Sonntag, den 12. Oktober, in Bodenbach und Tetschen zur Erinnerung an die Befreiungskriege eine große Jahrhundertfeier. Die Reichsratsabgeordneten Rudolf Heine aus Wien und Ferdinand Seidl aus Troppau werden Jahrhundertreden halten. An der Feier beteiligen sich alle nationalen Körperschaften des ganzen Tetschener Bezirkes. Auch die angrenzenden sächsischen Städte haben ihre Teilnahme zugesagt.

* **Weipert** in Böhmen. Im Pleiler Walde fand man die seit Mitte des vorigen Monats verschwundene Familie Steinfußer, Vater, Mutter und Kinder, erhängt vor. Die Ursache der furchtbaren Tat ist in Nahrungssorgen zu suchen.

Warnsdorf. Der 16jährige Karl K. entwendete seinem Vater einen Betrag von 500 Kronen und unternahm mit einem Freunde eine Vergnügungsfahrt nach Dresden. Dort ließ er sich eine unredliche Handlung zuschulden kommen und wurde verhaftet.

Die Aerzte und wir.

Im „Tag" hat der Regierungsrat Kästner (u. a. der Verfasser einer vorzüglichen Monographie über „Organisationszwang") am 9. August unter der Ueberschrift „Die Aerzte und wir" folgende Betrachtungen veröffentlicht, die wir auf an uns gerichtetes Ersuchen hier wiedergeben:

Es ist nicht selten vorgekommen, daß ganze Berufsarten und Stände, die unter einer bestimmten Richtung der wirtschaftlichen Entwicklung emporgekommen und aufgeblüht waren, durch eine grundstürzende Aenderung wirtschaftlicher Gesetze schwer gefährdet, mühsam und opfervoll in andere Bahnen geworfen oder ganz vernichtet wurden. Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, daß unser in der erfolgreichen wissenschaftlichen Ausbildung der ärztlichen Kunst im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zu immer schönerer Blüte entwickelter Aerztestand als freier Beruf einer derartigen unverschuldeten und deshalb tragischen Krisis entgegentreibt. Die Entwicklung der sozialen Gesetzgebung, so helles Licht sie sonst verbreitet, hat den Arzt als unabhängigen, von Einzelpatienten gesuchten, mit Einzelpatienten arbeitenden und von ihrem Vertrauen getragenen Hausarzt tief in den Schatten gestellt. Die an sich so erwünschte gesetzliche Entwicklung der Krankenversicherung entzog mehr und mehr Patienten (sogar in wachsendem Maße auch solche leistungsfähigerer Kreise) der freien Ausübung des ärztlichen Berufs, und dieser sieht sich jetzt vor der Gefahr, im weiteren Verlaufe solcher Entwicklung allmählich auf das Trockene gesetzt zu werden.

Gleich anderen freien Berufen und mit dem gleichen Recht wie sie, hat sich die deutsche Aerzteschaft unter dem steigenden Druck solcher wirtschaftlicher Notwendigkeit zu einem kräftigen Verbande zusammengeschlossen, der in den letzten Jahren immer mehr aufgeblüht und erstarkt ist. Solche Sondergruppen mögen unwillkommen, sie mögen in diesem Fall selbst allen beteiligten Berufsgenossen nicht ohne weiteres sympathisch sein, ihre Notwendigkeit ist angesichts der Sachlage kaum bestreitbar. Die verständige Wahrnehmung berechtigter Interessen wird niemand einem Stande mißgönnen wollen, der bis dahin im stillen so viel für das Gemeinwohl getan hat wie der deutsche Aerztestand; einem Stande auch, dessen kräftige, möglichst unabhängige und stets bereite Arbeit für das Gemeinwohl so vollkommen unentbehrlich ist.

Vom Verband der Aerzte Deutschlands zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen (Leipziger Verband), vom System fest angestellter und fest besoldeter Kassenärzte, das er bekämpft, von der freien Arztwahl, die er wünscht, von der Bezahlung der ärztlichen Einzelleistung und von so manchen anderen Schlagwörtern in dieser Bewegung hat allmählich jedermann wenigstens etwas gehört. Aber wie es heute in wirtschaftlichen Fragen so vielfach geht: es denkt ein jeder nicht eben unmittelbar mit dem Geldbeutel Beteiligte: was geht's mich an? Vielleicht denkt er in diesem Fall noch leise daneben: Die Doktorrechnung ist so schon immer so hoch (sie ist, wenn man erst glücklich wieder gesund ist, bekanntlich immer zu hoch), wenn sie nur jetzt nicht noch höher wird! Im übrigen: laß die Aerzte für sich selbst sorgen. Der Gesunde hört nicht gern vom Kranken, und vom Arzt schon erst recht nicht. Der Arzt ist der Mann, an den man sich immer erst in der Not erinnert, und den man, wenn er half und wenn man erst mal wieder selbst sicher auf seinen zwei Beinen steht, am schnellsten wieder vergißt.

Tatsächlich geht es uns aber alle an, was aus unserem Aerztestand wird! Das wird uns plötzlich klar, wenn wir ohne Erörterung aller der schwierigen, den nicht Nächstbeteiligten schwer verständlichen Einzelfragen beobachten müssen, daß sich die Frage allmählich kurz und scharf dahin zuspitzt: Werden wir unseren freien deutschen Aerztestand in seiner bewährten Eigenart überhaupt behalten können oder werden wir statt unserer Aerzte ärztliche Beamte bekommen?

Die praktische Bedeutung dieser Frage bedarf weiterer Erörterung kaum. Daß der Kranke von seinem Standpunkt den Arzt seiner Wahl und seines Vertrauens in freiem Vertragsverhältnis wünscht, ist ebenso klar wie die Tatsache, daß sich die Ausübung des ärztlichen Berufs vom ärztlichen Standpunkt aus schlechterdings mit richterlicher, verwaltungsmäßiger oder anderer amtlicher Tätigkeit nicht vergleichen läßt. Der ärztliche Beruf kann in seiner ganzen Eigenart nicht von Amts wegen wahrgenommen werden. Der Zustand, der in Nassau bis 1869 gesetzlich bestand, wo die Aerzte für einen bestimmten Bezirk mit bestimmtem Gehalt und der Verpflichtung staatlich angestellt waren, die Kranken ihres Sprengels zu bestimmten Sätzen zu behandeln, wird sicher nirgends erwünscht sein. Daß deshalb die absolute Notwendigkeit amtsärztlicher, von privatärztlichem Wirken aber vollkommen verschiedener Tätigkeit nicht in Abrede gestellt wird, ist wohl selbstverständlich.

Die Arztfrage muß sich aber derart zuspitzen, denn der freie Arzt bedarf freier Praxis. Und wo wird er, wenn sich die Krankenversicherung und die Kassen weiterhin so entwickeln, solche Praxis denn noch finden können? Nach Rapmund-Dietrich „Aerztliche Rechts- und Gesetzeskunde" wird künftig der staatlichen Krankenversicherung fast ein Drittel der ganzen Bevölkerung als versicherungspflichtig unterliegen, und diese Verteilungsziffer wird sich sehr leicht in vielen Orten bis auf die Hälfte und noch mehr erhöhen können, wenn von der Berechtigung der freiwilligen Versicherung von den versicherungsfreien Personen gemäß § 276 der Reichsversicherungsordnung in umfassender Weise Gebrauch gemacht und die Kassenleistung durch die Satzungen auch auf die Familienmitglieder ausgedehnt wird. Nach diesem Handbuch sind zurzeit reichlich 13 Millionen Personen auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes in rund 23 200 Kassen versichert. Durch die Ausdehnung der Versicherungspflicht auf alle landwirtschaftlichen Arbeiter, auf alle Dienstboten, Hausgewerbetreibenden usw., sowie durch Erhöhung der Versicherungsgrenze auf 2500 Mk. wird mit Inkrafttreten des letzten Teils der Reichsversicherungsordnung zum 1. Januar 1914 die künftige Zahl der versicherungspflichtigen Personen ohne Familienangehörige rund 19 Millionen betragen. Also heißt es für den Arzt: Aut Caesar, aut nihil! Entweder Kassenarzt oder keine zum angemessenen Lebensunterhalt ausreichende Praxis, denn die Praxis aurea bei den vermögenden Familien großer Städte wird immer im Besitz einiger weniger ausgezeichneter Aerzte bleiben. Die große Menge aber wird der freien ärztlichen Versorgung entzogen.

Der Aerztestand sucht diesen Gefahren dadurch zu begegnen, daß er die feste Anstellung von Kassenärzten bekämpft und der organisierten Aerzteschaft zur Pflicht macht, Verträge über Kassenarztstellen nur dann anzunehmen, wenn nicht durch den Vertrag zum Vorteil einzelner Aerzte die Einführung der freien Aerztewahl verzögert oder verhindert oder deren Aufhebung gefördert wird. Unter freier Aerztewahl wird dabei durchweg nicht die unbeschränkte, dem völlig freien Ermessen der Kranken überlassene Wahl verstanden, sondern die Auswahl unter einer Anzahl von der ärztlichen Vertretung den Krankenkassen vorgeschlagener und durch Vertrag zur Hilfeleistung sich verpflichtender Aerzte.

Das ist, kurz entwickelt, der Hauptpunkt, um den sich der Kampf dreht, wie ihn die Aerzteschaft durch ihre Organisation (Vertragskommissionen) führt, im Interesse ihrer Erhaltung nach den Geboten gesunder Selbsthilfe führen muß, nachdem eine, beiden Beteiligten, den Aerzten wie den Krankenkassen gerecht werdende gesetzliche Regelung bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung leider nicht erreicht, im Gesetz vielmehr am System der festangestellten Kassenärzte grundsätzlich festgehalten ist. Daß die freie Arztwahl, wenn nicht gesetzlich, so vertragsmäßig durchführbar ist, ohne die selbstverständlich gleichfalls zu berücksichtigenden Interessen der Krankenkassen zu gefährden, ist praktisch überall dort bewiesen, wo sie bereits durchgesetzt ist. Daß sie auch die Interessen der Kranken am besten wahrt, ergibt sich ohne weiteres daraus, daß eine gedeihliche ärztliche Behandlung nur auf der Grundlage des Vertrauens zwischen Arzt und Kranken möglich ist.

Die Aerzte wollen nicht Beamte werden, und die Kranken wollen nicht, daß die Aerzte zu Beamten werden. Im freien Wettbewerb der Tüchtigen innerhalb der Grenzen, die durch die Rücksicht auf die Würde des Berufs und durch den kollegialen Anstand gezogen sind, ist der ärztliche Beruf aufgeblüht und hat sich das hohe Maß von Vertrauen erworben, das er heute genießt. Für sein weiteres glückliches Gedeihen ist es von entscheidender Bedeutung, daß die größte Menge seiner Angehörigen auch fernerhin zur freien Betätigung Raum behält und einem freien Stand angehört, der sich wirtschaftlich wie auch wissenschaftlich vollkommen unabhängig entwickeln kann.

Neue Wege der Radiumbehandlung.

CK. Die wissenschaftlichen Erfahrungen, die bei den Arbeiten des Londoner Radium-Institutes im Laufe der letzten Zeit gesammelt werden konnten, haben nun, wie bereits kurz gemeldet, zu einer Entdeckung geführt, deren Bedeutung kaum hoch genug veranschlagt werden kann, denn durch sie wird das Bereich der Radiumbehandlung gewaltig erweitert. Sir Frederick Treves, der Leiter des Institutes, der erst jetzt nähere Einzelheiten über diese folgenreiche jüngste Errungenschaft der Radiumtherapie bekannt gibt, weist darauf hin, daß der Wissenschaft die Tatsache, daß das Radium ein Gas ausströmt, bereits bekannt war, aber der Umstand, daß dieses Gas, die sog. Emanation, die gleiche Heilkraft besitzt wie das Radium selbst, konnte erst im Laufe der letzten Zeit wissenschaftlich festgestellt werden. Die Mittel und Wege, diese Emanation zu versenden, damit sie von der Aerztewelt in größerem Maßstabe selbst benutzt werden kann, sind ebenfalls gefunden, sodaß in den letzten Wochen schon mehrfach heilkräftige Radiumemanationen zum praktischen Gebrauch an auswärtige Aerzte versandt werden konnten. Sie bewahren 24—48 Stunden lang die gleiche Kraft wie das Radium selbst, ohne daß die